



Abend-

Zeitung.

9.

Mittwoche, am 11. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Reise-Erinnerungen.

1.

Kassel. — Die Wilhelmshöhe.

„Die Kunst wird nimmer die Natur erreichen,
Und nimmer mehr erfreut ihr kaltes Spiel!“
O kommt und seht! wer soll der andern weichen?
Wem ward der Preis am gleich errung'nen Ziel?
Wetteifernd wollten sie die Flur beseehen,
Und froh des Werks, sich ewig hier vermählen.

So ließ Natur die freie Fluth bezwingen,
Die Kunst verschönte eine Rosenflur,
Der Schöpfergeist erhob die kühnen Schwingen
Und überall ist seines Wirkens Spur.
Das Bild der Kraft krönt würdig stolz das Ganze
Und glüht verklärt im abendlichen Glanze.

Wie zauberst Du mit Deinen dunkeln Mauern,
O Löwenburg! uns zur Vergangenheit.
Und bau'st ein Grab dem schwermüthvollen Trauern
Um die verklung'ne schöne Heldenzeit!
Durch Deine stillen Hallen schwebt die Sage
Und weckt das Echo sich zu Lied und Klage.

Vergessen liegt der Tartarus in Trümmern,
Der Meergott floh sein schön entweihetes Haus,
Und schlanker Lilien Silberkelche schimmern
Aus weichem Grün, statt ew'ger Flamme Graus.
Die falsche Kunst versank mit ihren Spielen
Und schöne Wahrheit läßt ihr Walten fühlen.

Warum entzückt der Wasser wildes Wogen,
Das Quellenrauschen und der Riesenstrahl?

Weil die Natur, um einen Traum betrogen,
Das gleiche schuf in manchem fernen Thal.
Die Kunst mag hier der Flamme sich vergleichen,
Die Leben weckt in allen Lebensreichen,

Und doch verborgen glüht im tiefften Grunde,
Mit leisem Hauch den Blumen Farbe leibt,
Der kaum das Lied der leer geblieb'nen Stunde
Des Sängers Mund in schwachen Tönen weiht,
Der Rose Pracht — des Edelsteins Gestimmer,
Preist laut die Welt — doch stilles Wirken nimmer!

2.

Der Rhein, bei Köln.

Grüß' ich Dich, mit Deinen klaren Wogen,
Silberschimmernd wie ein glänzend Band,
Sohn der Berge! der hinab gezogen
Aus der Heimat in das fremde Land!
Weit vom Süden wolltest Du zum Norden,
Rauschend kind, wie bist Du still geworden!

Denkst wohl nimmer Deiner Felsenwiege,
Füllst gemächlich breite Ufer aus;
Hast vergessen Deine Knabensiege
Und der Gletscher heimatliches Haus;
Kannst Dich nimmermehr zurücke wenden,
Eilst zum Ziele, wirst vergessen enden!

Wehmuth füllt das Auge mir mit Thränen,
Muß der gold'ne Jugendmuth vergehn,
Wir hienieden immerdar mit Sehnen
An dem Grabe alles Schönen stehn.
Darfst auch Du nicht frei zum Meere wallen,
Stolzer Strom! muß alles Große fallen?

Mächtig breitest Du die grünen Fluthen
Durch der Thäler weite Flächen hin,
Ausgebraust sind alle Jünglinggluthen —
Und gefällig dienst Du dem Gewinn.
Ströme fort! mir gibst Du kein Entzücken,
Denn Dein Jugendbild durst' ich erblicken.

Cornelia.

Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

5.

Monate waren so vergangen, keine Nachricht, weder von dem Könige noch von ihrem Bruder bei Catharina eingelaufen, da begann Donna Maria selbst zu bangen. Diese Ungewißheit sollte jedoch nicht lange währen. Ein Bote kam mit einem Schreiben Alfons', das die Gemüther seinetwegen beruhigte und freudigen Inhaltes war. Er hatte, während Don Pedro in Kastilien die edelsten Männer auf dem Blutgerüste sterben ließ, mit einem Jugendfreunde, Don Goncalvo de Lara, die Freunde Don Henrico's in Andalusien und Estremadura um sich gesammelt und manch festes Schloß, manche bedeutende Stadt genommen. Auf dem für unüberwindlich gehaltenen Schlosse zu Albuquerque war der Mittelpunkt ihrer Macht und da Don Pedro noch anderwärts vollauf zu thun hatte, blieben die Freunde König Henrico's jetzt noch die Herren der dortigen Gegend.

Alfons', den Widerwillen seiner Schwester gegen das Kloster kennend, vielleicht auch noch aus einem andern wichtigen Grunde, bat sie, Albuquerque künftig zu ihrem Aufenthalte zu wählen, wo sie für Don Henrico mehr wirken könne als im Kloster.

„Da wir bis auf einige Städte in dem Besitze Andalusien's und Estremadura's sind — schrieb er — und in Kastilien selbst nur auf den Schlössern unserer Freunde zu übernachten brauchen, so hast Du für nichts zu fürchten. Ich selbst hole Dich ab, Du lebst dort Deinem Stande gemäß und sicherer als Du im Gebiete des wankelmüthigen Aragoniers leben könntest, und mehr als alles dieß, Du bist bei Deinem Dich so innig liebenden Bruder, dem sich Dein Herz öffnen wird und dessen Theilnahme Du gewiß bist. — Der würdigen Ruhme, die wir als unsere Herrscherin betrachten würden, kann es nicht gleichgiltig seyn, mich an der Spitze eines Unternehmens zu sehen, das dem Geschlechte der Guzmann einen neuen Glanz geben wird, bitte sie, meiner Einladung zu folgen.“

Das Herz Catharina's klopfte stürmisch bei Durchlesung dieses Briefes, auch Donna Maria vergaß das Kloster und die frommen Schwestern; ihr Stolz glaubte mehr Befriedigung in Albuquerque zu finden als hier und die fromme Dame sehnte sich fast noch mehr nach dem Waffenplaze der Freunde Henrico's als Catharina selbst, denn diese mußte ja nach Westen ziehen und jeder Schritt entfernte sie mehr von dem Geliebten. Aber dieß hielt sie dennoch nicht ab, sie hoffte, für den König wirken und thätig seyn zu können, dieser Gedanke gab ihr Muth, und so antwortete sie mit Bewilligung Donna Maria's dem Bruder, sie werde ihm nach Albuquerque folgen, sobald er komme, sie abzuholen. Mit dieser Antwort ward der Bote zurückgesendet.

Die Aebtissin schüttelte bei der Nachricht bedenklich ihr ehrwürdiges Haupt. — Ihr wagt in dieser kriegerischen Zeit viel, Donna Maria. Oft ist, der heute Sieger war, morgen besiegt, überdieß ist Euer Neffe noch ein Jüngling, wohl einer raschen, kühnen, aber nicht immer einer wohl überlegten That fähig. Ich kann meine Verwunderung nicht verbergen, und wünsche nur, Gott möge alles zum Besten lenken.

Von diesem Tage an hatte die Sehnsucht, das Kloster zu verlassen, mehr noch die alte Dame als Donna Catharina ergriffen. Die stolze Frau sah sich schon, als die Ruhme des Königs, von den Großen Spaniens umgeben, ihr lüsterte nach Einfluß auf die Staatsbegebenheiten, und die Würde, mit welcher sie in Albuquerque auftreten wollte, beschäftigte sie bei Tag und Nacht. Catharina hingegen freute sich, den Bruder wieder zu sehen, hoffte dort im Stillen für Henrico wirken zu können, ihr Herz fühlte sich hingezogen, nicht ihr stolzer Sinn. Deshalb erwartete sie auch die Ankunft des Bruders mit Ruhe, während die sonst so bedächtige, abgemessen einherschreitende Dame ungeduldig und unruhig umher ging, und den Tag, wo ihr stolzes Gemüth einen so herrlichen Triumph feiern sollte, nicht erwarten konnte.

Endlich erschien Don Alfons', aber nicht allein, sein Freund Don Goncalvo de Lara begleitete ihn. — Catharina sah ihren Bruder im Sprachzimmer wieder, das eiserne Gitter trennte sie, bald aber konnte sie das Kloster mit Donna Maria verlassen und unter dem freien Himmelsdome ruhte sie hier in des geliebten Bruders Armen.

Sieh', mein Alfons! — sprach sie, ohne den in einiger Entfernung stehenden Freund ihres Bruders zu bemerken — deckte mich der Schleier, hielt mich

ein Gelübde in jenen finstern Mauern zurück, so trennte uns das eiserne Gitter und ich konnte Dich nicht an mein Herz drücken.

Darum laß uns schon morgen von hier eilen! — entgegnete er. — Ich höre, Don Pedro ist im Anzuge und meine Gegenwart in Albuquerque nothwendig. Doch bald hätte ich in der Freude des Wiedersehens vergessen, Dir meinen Waffenbruder, Don Gonzalvo de Lara vorzustellen, den treuesten Diener des Königs, meinen innigsten Freund.

Gonzalvo trat mit einer gewissen Befangenheit, die, wenn sie männliche Würde begleitet, für Frauen stets anziehend ist, vor Catharina.

Ich fühle mich beglückt, Euch, Donna Catharina, die Schwester meines Freundes begrüßen und meine Huldigungen darbringen zu können.

Ich danke Euch, edler Herr! erwiderte Catharina, von dem Anblicke des schönen Mannes überrascht, der sich schnell, das Verschweigen seines Freundes gut zu machen, zu Donna Maria wandte, sie ehrfurchtvoll zu begrüßen.

Catharina schien ihn, trotz ihrer Ueberraschung, wenig zu beachten, desto fester ruhte sein Blick auf ihr. Er blieb von fern, und ein Druck seiner Hand sagte Alfons deutlich, was er in diesem Augenblicke fühle. Alfons hatte ihm oft in vertrauten Stunden von seiner Schwester erzählt, vielleicht nicht absichtlich ihren Geist, ihr Herz, ihre Schönheit gerühmt, jedoch von ihrer Neigung zu Don Henrique geschwiegen; sein sehnlichster Gedanke war, Freund und Schwester mit einander verbunden zu sehen, und unerfahren in der Liebe, nährte er die Hoffnung, Catharina würde dem schönsten Manne Kastiliens nicht widerstehen können. Aber sie blieb bei Lara's Anblicke kalt, behandelte ihn als Freund ihres Bruders mit aller Achtung und sein bescheidenes Betragen gab ihr keine Gelegenheit, das ihrige zu ändern. So ging die erste Unterhaltung bei ihr spurlos vorüber und sie ordnete mit unbefangenen Herzen das Nöthige zur morgenden Abreise.

Obgleich Ihr mein Kloster so schnell, und ich gestehe, gegen meinen Willen verlasset, — sagte die Abtissin, als Catharina am andern Morgen von ihr Abschied nahm — so biete ich es Euch doch zum Asyl an, wenn die Stürme des Lebens Euch ein sicheres Obdach suchen lassen sollten. In diesen stillen Mauern könnt Ihr es finden. Meine Arme sollen Euch dann so mütterlich umfassen wie jetzt, da ich Euch Lebewohl sage und mit traurigem Herzen Euch

segne. Der Herr stärke Dich! ich fürchte, Du bedarfst des Muthes! sprach sie, schloß sie in ihre Arme und tief gerührt begann Catharina ihre Reise.

(Die Fortsetzung folgt.)

Veranger kann nicht lateinisch.

Ein junger Mensch in Paris von 16 Jahren, Telemach Lafont, hatte eine lateinische Uebersetzung der Ode Veranger's an Chateaubriand, welche im ersten Bande der Hundert und Ein steht, verfaßt. Sein Vater sandte sie an den Sängler im edelsten Sinne und erhielt darauf folgende Antwort:

„Paris, am 24. Noubr. 1881.

„Was thun Sie, mein Herr? Sie erneuern mir einen Schmerz und eine Schande. Die Güte jedoch, welche Sie dadurch gegen mich zeigten, daß sie mir die lateinische Uebersetzung zusendeten, die Ihr Sohn von meinem Gesange an Herrn v. Chateaubriand gemacht hat, zwingt mich, Ihnen das zu gestehen, was Sie unstreitig am wenigsten erwartet hätten, nämlich, daß ich kein Wort lateinisch kann. Ich habe nie das erhalten, was man Erziehung nennt, und wenn ich nicht Lehrling in einer Buchdruckerei gewesen wäre, würde ich wahrscheinlich auch nicht orthographisch schreiben können. Ich habe mich dessen stets geschämt, ohne den Muth zu besitzen, in meinen vorgerückten Jahren das Unglück wieder gut zu machen, mich mit den größten Männern des Alterthums nicht in Verkehr setzen zu können. Glücklicherweise besitze ich jedoch wieder minder unwissende Freunde als ich bin, welche mir versichert haben, daß die Verse Ihres Sohnes nächstdem, daß sie sich von einem so jungen Manne herschreiben, auch wirkliches Verdienst besitzen, und daß ich mich des Glücks erfreuen solle, womit Ihr Schüler meine Gedanken in die Sprache Virgil's und Horazens übergetragen habe. Ich bin zu geneigt, jenen dieß auf's Wort zu glauben, als daß ich Ihnen dieses nicht mittheilen sollte, indem ich Sie zugleich bitte, Ihrem Sohne für die Ehre zu danken, die er meinem Liede wiederfahren ließ u. s. w.

Veranger.“

G n o m e.

Bei unserm Eintritt in das Leben
Wird uns der Tod als Erbtheil mitgegeben.

— 41 —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Florenz.

[Fortsetzung.]

Jetzt war alles auf die Aufführung des Guglielmo Tell gespannt. Er wurde am 27. October gegeben und hat Aller Erwartungen übertroffen. Rossini hat in diesem neuesten Werke eine von seiner früheren so verschiedene Bahn eingeschlagen und sein unerschöpfliches Talent von einer so neuen Seite gezeigt, daß damit eine neue Aera in der Geschichte seiner Compositionen beginnen muß. Er hat sich auf eine erstaunenswürdige Weise in den Geist seines Sujets hineinzuversetzen und den eigenthümlichen Geist der Menschen, die er darstellen wollte, aufzufassen gewußt. Das sind keine fremden Töne, die ihnen in den Mund gelegt werden; sie stimmen mit ihrem Herzen, ihren Gefühlen, ihrem Charakter, ihrer Gebirgsnatur, so daß es unmöglich ist, von ihrer Wahrheit nicht fortgerissen zu werden. Hier findet man Originalität, Leidenschaft, Frische, Zartheit des Gefühls und der Empfindung. Der 2te Akt ist eines der grandiossten Musikstücke die je geschrieben worden sind. Wenn irgend etwas der Wirkung des Ganzen Abbruch thun sollte, so ist es die Ausdehnung; mehr zusammengedrängt würde die Handlung an Rundung gewonnen haben und der Ermüdung vorgebeugt worden seyn. Zwei der dramatischen Hauptmomente gehören in musikalischer Hinsicht zu den schwächsten; die Scene mit dem Apfel und der Tod Gefler's; überhaupt ist die letzte Hälfte des 4ten Aktes unbedeutend. Die Aufführung war höchst gelungen. Cosselli spielte und sang den Tell mit jener bravour, die wir schon mehrmal an ihm bewundert, und verstand namentlich das Treuerzige des Charakters treffend wieder zu geben; die Ferlotti war durch Stimme und Vortragweise zu der Rolle der Mathilde besonders geeignet und sang das wunderschöne Duett mit Duprez (Arnold v. Melchtal) im 2ten Akte hinreißend. Ueberhaupt war dieser Akt in Hinsicht der Ausführung ein wahres Meisterwerk. Duprez legte eine solche Wahrheit und Leidenschaftlichkeit in seinen Gesang, daß er bis zu Thränen rührte; Cosselli und Porco (Stauffacher) wetteiferten mit ihm in dem schönen Terzett, das durch den Zauber der Töne elektrisch wirkte. In der Balletscene im 3ten Akte, mit dem allerliebsten Chor ohne Orchesterbegleitung, zeichnete sich eine Mad. Mercy durch ihren prächtigen und natürlichen Tanz vorzüglich aus. Die Aufnahme war enthusiastisch und das Haus an jedem Abende gefüllt, obgleich die Aufführung von 7 Uhr bis Mitternacht währte. Man wurde nicht müde, diese Musik zu hören und zu bewundern.

Dasselbe Personale gab einige Mal den „Barbier von Sevilla“, worin aber eigentlich nur die Ferlotti, deren weitberühmtes Meisterstück im Gesange die große Arie des 1sten Aktes ist, ganz im Charakter ihrer Rolle und der Musik war, obgleich die Vorstellung auch so noch im Ganzen eine gute genannt werden konnte, indes nach dem Vorgange des Tell ziemlich kalt lief.

Die kleinere Opernbühne, Teatro Alfieri, brachte unterdessen Mehres zum Vorschein. Eine komische Oper von dem überfruchtbaren Donizetti gefiel, sie hieß: Olivo o Pasquale (nach einem Lustspiele Co-

grafi's); weniger fein: Ajo nell'imbarazzo, nach einer beliebten Comödie des Grafen Giraud. Die meisten neueren Texte zu komischen Opern sind aus Lustspielen entlehnt, da die Verfasser derselben die Mühe eigener Erfindungen scheuen. Zu den tragischen plündert man dann auch Romane und Trauerspiele rechts und links: Scott, Arlincourt, Alfieri, Lemercier, Pellico u. A. haben da schon herhalten müssen.

Mit Beifall aufgenommen wurde Vaccari's Zadig ed Astartea, nach mehr aber Coccia's Clotilde, eine allerliebste komische Oper voll Melodie und Lebendigkeit, im Geschmacke Paesello's. Eine junge Sängerin, Rosa Lugani, wußte der Hauptrolle durch ihren gewandten Gesang und ihr anmuthiges Spiel neuen Reiz zu verleihen und wurde von dem Buffo Namens Gastalvo wacker unterstützt.

Donizetti's: Gianni di Calais fiel auf dem Teatro del Cocomero gänzlich durch, auch Rossini's Inganno felice vermochte sich wegen der sehr mittelmäßigen Aufführung nicht zu halten.

In ganz Italien machen die Opern Bellini's ein auffallendes Glück. Seine Straniera wurde kürzlich fast zu gleicher Zeit in Bologna, Forli, Padua, Brescia, Senigallia, Siena u. s. w. gegeben und ist für nächsten Carneval wieder zu Venedig angekündigt, wo man auch Donizetti's: Anna Bolena, welche in London so glänzend aufgenommen wurde und eine neue Oper von Pacini, deren Titel noch nicht bekannt ist, geben wird. Dieser letztere Componist verdirbt sich durch zu vieles und rasches Schreiben und fängt an, in der Meinung zu sinken. Sein Cesare in Egitto fiel kürzlich in Rom durch und man mußte mit der Matilda di Shabran aushelfen.

Bellini's neue Oper: Norma, wird mit Sehnsucht auf der Scala erwartet und man verspricht sich viel davon. Die Pasta und Donzelli von Paris werden darin singen; Letztere machte zu Bologna in Donizetti's Esule di Roma vieles Glück. Seine Montechi e Cappelletti wurden in Palermo mit rauschendem Beifall aufgenommen.

In Neapel machten zwei neue Opern: Zaira, von Mercadante, und: Il pittore e la Suonatrice, von Maranesi Glück, namentlich die erstere. Drei neue, in Mailand gegebene Werke; Enrico di Montfort, von Coccia, I pretendenti delusi, von Mosca, und: L'Ulla di Bassora, von Strapponi, konnten sich alle nicht halten.

Glücklicher waren in Parma: La casa da vendere, von Salvioni, und: L'orfanelle di Ginevra, von Ricci.

Die Menge der neuen Opern, welche in jedem Jahre in Italien zum Vorschein kommen, und die Leichtigkeit, womit man sie producirt, sind erstaunlich; im Durchschnitt fällt indes die Hälfte derselben durch und nur kaum ein Viertel derselben vermag sich eine Zeitlang auf der Bühne zu erhalten. Wo irgend eine Gesellschaft für ein Theater eine oder zwei neue Opern einstudirt, wird in der Regel etwas von Rossini, das sich schon bewährt hat, in petto behalten, um im schlimmen Falle die Lücke füllen zu können, was nur zu häufig nöthig ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Tobias Löffler in Mannheim.)